



## **Grußwort des Bürgermeisters Jens-Peter Golde zum 8. Innenstadtforum Brandenburg**

Fachbereich/ Büro des Bürgermeisters  
Fachgruppe 014.1 Pressesprecher / Öffentlichkeitsarbeit  
Auskunft erteilt Andreas van Hooven  
Haus/Zimmer A / 3.19  
E-Mail\* andreas.van.hooven@stadtneuruppin.de  
Fon +49 (0)3391 355186  
Fax +49 (0)3391 355122  
Datum 22. Oktober 2007  
Aktenzeichen

*– Es gilt das gesprochene Wort –*

Sehr geehrte Frau Ministerin Ziegler, sehr geehrter Herr Kollege Reim, verehrter Herr Prof. Behrend, sehr geehrter Herr Schweinberger, sehr geehrter Herr Dr. Baatz, mein herzliches Willkommen an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 8. Innenstadtforums hier in der Fontanestadt Neuruppin,

die demographische Entwicklung macht auch vor Kommunen wie Neuruppin nicht halt, wenn wir auch eine annähernd stabile Entwicklung zu verzeichnen haben: 6,1 Prozent mehr Geburten im Jahr 2006 gegenüber 2005 und das kombiniert mit einem vergleichsweise geringen Rückgang der Bevölkerung von lediglich 5,7 Prozent seit 1991. Gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 haben wir im ersten Halbjahr 2007 sogar 19,4 Prozent mehr gemeldete Neugeborene in Neuruppin.

Dennoch dürfen Kommunen wie Neuruppin sich auf keinen Fall ausruhen – denn die demographischen Veränderungen haben eine langfristig stabile Tendenz und werden durch erfreuliche Entwicklungen einzelner Jahre noch lange nicht umgekehrt: Entsprechend ist der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung in Neuruppin seit 2002 von 16,5 auf 20,3 Prozent gestiegen, während der Anteil der Kinder und Jugendlichen um 2,5 Prozentpunkte gesunken ist.

Aus diesem Grund freut es mich ganz besonders, dass das Innenstadtforum sich die Fontanestadt als Tagungsort ausgewählt hat, wenn als Thema die „Gestaltung altersgerechter Lebensräume“ im Mittelpunkt steht. Am Beispiel von Neuruppin soll exemplarisch gezeigt werden, welche Maßnahmen für eine altersgerechte Innenstadt schon erreicht worden sind und wo noch Handlungsbedarf besteht.

Die Altstadt hat als Wohnstandort in Neuruppin schon einige Fortschritte gemacht. Die Leerstandsquote geht zurück, zaghafte können wir auch die Ansiedlung neuer Geschäfte rund um den Schulplatz beobachten, und unser Integriertes Stadtentwicklungskonzept hält einige Maßnahmen zur weiteren Belegung für die nächsten Jahre bereit. Denn bis 2020 wird der Altstadt eine Zunahme von 8 Prozent an Bewohnern prognostiziert, darunter viele Senioren.

Besonders mit Blick auf die Senioren müssen wir Fehler vergangener Jahre rückgängig machen. Zum Beispiel gehört die Stadtbibliothek zurück an den Schulplatz in das zentralste Gebäude der Stadt, das Alte Gymnasium. Wir werden das Haus dafür umbauen und modernisieren – Barrierefreiheit ist dabei ein großes Stichwort. Denn Barrierefreiheit ist nicht allein ein Thema für Menschen mit Behinderungen. Barrieren sind auch Probleme für Senioren und manchmal sogar für Kinder.

Es geht also darum, die Innenstädte so weiter zu entwickeln, dass alle Altersschichten in ihren Bedürfnissen möglichst gut berücksichtigt werden. Das gemeinsame Ziel sind lebenswerte, facettenreiche und vor allem lebendige Innenstädte für jung und alt. Denn wir kommen gar umhin, erfolgreiche Modelle für das Generationen übergreifende Wohnen zu etablieren, wenn die zahlenmäßige und auch soziale Stärke der Familien auf unübersehbare Zeit nicht mehr jene Rolle innehat, wie vor 100 Jahren.

Stadtzentren waren und sind baugeschichtlich wie soziologisch betrachtet ganz sinnvoller Weise jene Orte mit der höchsten Ansiedlung öffentlicher, sozialer, kultureller und pädagogischer Einrichtungen. Diese traditionelle Stärke der Innenstädte müssen wir stärken. Auch beim Blick auf die Nahversorgung bin ich fest davon überzeugt, dass der Trend des Einzelhandels zum Gang auf die Grüne Wiese seinen Zenit überschritten hat.

Vielmehr zeichnen sich neue, erfreuliche Trends ab, wie die Renaissance des Tante-Emma-Ladens. Auch diese Entwicklung ist zaghafte, aber sie greift auf starke, erfolgreiche Traditionen zurück und berührt auch die Interessen der Senioren. Denn Menschen mit großer Lebenserfahrung lassen sich naturgemäß schwerer in das Korsett des Massenkonsums zwingen, weil sie eher auf Verlässlichkeit und Qualität setzen.

Innenstädte müssen das Zentrum dieser Qualität, dieser sozialen Nähe, des Austausches auf dem Markt, beim Bäcker, im Café, in der Stadtbibliothek oder bei den Kulturveranstaltungen sein. Die Grüne Wiese wird dieses soziale Flair – bei allen anderen Vorteilen – nie bieten können. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen für das 8. Innenstadtforum interessante Gespräche und viel Erfolg beim fachlichen Austausch Ihrer Erfahrungen.